

Die Aussichten der Welkernte.

Wien, 31. Juli.

Der deutsche Reichskanzler Michaelis hat mit voller Bestimmtheit erklärt, daß die heurige Ernte in Deutschland eine bessere ist als die vorjährige: die Halme seien zwar kurz, die Körnerbildung aber eine vorzügliche, so daß man mit einer Mittelernte rechnen könne. Dies gilt in Deutschland nach den Äußerungen des Reichskanzlers für sämtliche Getreidegattungen. Aber auch die Kartoffelernte verspricht wesentlich besser als im Vorjahre zu werden. Durch diese Mitteilungen des Reichskanzlers sind glücklicherweise viele Bedenken zerstreut, viele Besorgnisse über den Ernteausfall beseitigt worden. In Deutschland herrschte gerade so wie bei uns seit Beginn des Monats Mai große Trockenheit, zum Teil abnorme Hitze, und erst Ende Juni und Anfang Juli sind Regengüsse niedergegangen, die jedoch nicht lange währten. Man befürchtete, daß namentlich die Sommerfrüchte unter der Dürre und Hitze sehr leiden würden, und rücksichtlich der Kartoffeln und Rüben bestanden Besorgnisse einer Mißernte. All diese Voraussetzungen waren jedoch übertrieben. Wohl sind die glänzenden Aussichten, zu welchen der Stand des Getreides Ende Mai berechnete, nicht in Erfüllung gegangen, aber es hat sich wieder die alte Erfahrung bewährt, daß bei einer guten Überwinterung und günstigen Anbauverhältnissen im Frühjahr die Saaten ungeheuer widerstandsfähig sind. So scheint namentlich die Weizenernte, aber auch der Roggenertag ein gut mittlerer zu sein. Dies bedeutet jedenfalls ein besseres Ergebnis als im Vorjahre. Am meisten bedurften Gerste und Hafer des Regens, und auch dieser ist in Deutschland rechtzeitig eingetreten. Die Gerstenernte dürfte dennoch nur unter mittel sein, aber doch immerhin genügend, um, wie verlautet, einen allerdings beschränkten Braubetrieb sowohl im Norden wie im Süden aufnehmen zu können. Auch die Haferernte hat sich halbwegs gebessert. Besonders wichtig ist, daß der Regen für die Kartoffeln rechtzeitig gekommen ist, ebenso wie für die Rüben. Speziell die Kartoffelpflanze hat sich vollkommen von der Dürre erholt und verspricht einen reichlichen Ertrag. War es selbst bei den ungünstigen Erntergebnissen des Vorjahres möglich, die Ernährung der deutschen Bevölkerung sicherzustellen, wird das in diesem Jahre um so sicherer der Fall sein, zumal für die Mittelmächte zumindest auf dieselben Zuschüsse aus Rumänien zu rechnen ist, wie im Vorjahre. Wir wissen heute, daß nach Abzug des Bedarfs für die rumänische Bevölkerung und für die Heeresverwaltung 100.000 Wagen Getreide (Weizen, Gerste, Mais zusammengekommen) aus Rumänien zur Ausfuhr gelangten, welche zur Ergänzung des Bedarfs Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und der Türkei dienten. Nach den bisherigen Berichten dürfte das rumänische Erntergebnis in den von den Mittelmächten besetzten Gebieten kaum hinter jenem des Vorjahres zurückstehen. Es kommt nun in Betracht, daß die Ernte in der Türkei eine wesentlich bessere, jene in Bulgarien eine so vorzügliche ist, daß dieses Land der Türkei Ueberflüsse abzugeben in der Lage sein wird. So wird die ganze verfügbare Ausfuhr des rumänischen Gebietes für Deutschland und Oesterreich-Ungarn zur Verfügung stehen.

Wie ist es mit der Ernte in Oesterreich-Ungarn? Auch hier hat die langandauernde Trockenheit Schaden angerichtet. Ende Mai durfte man nach dem glänzenden Stande der Saaten auf eine Volleternte in allen Getreidegattungen rechnen. Diese Aussichten haben sich nicht erfüllt. Wohl haben aber die Pessimisten, die eine Mißernte befürchteten, glücklicherweise unrecht behalten. Namentlich die Weizenstaaten haben unter der Trockenheit nicht sehr gelitten. In beiden Reichshälften ist der Ertrag ein gut mittlerer, besser wie im Vorjahre, die Qualitäten sind sehr schön und das Erntewetter war und ist sehr günstig. Nur aus ganz einzelnen Gebieten kommen minderbedeutende Nachrichten über die Weizenernte. Diese werden aber dadurch ausgeglichen, daß in manchen Gegenden Ungarns, Böhmens und speziell Oberösterreichs die Weizenstaaten besonders gut stehen und auch frühzeitig und glücklich eingebracht werden konnten. So ist der Weizenertag, wie wiederholt werden muß, ein gut mittlerer und höherer als im Vorjahre. Etwas ungünstiger sind die Ergebnisse der Roggenerte. Sie ist im ganzen vielleicht nur als eine schwach mittlere, aber auch hierin infolge der guten Qualitäten als eine bessere wie im Vorjahre zu bezeichnen. Tatsächlich gelitten haben die Gerstensaaten. Der Regen ist zu spät gekommen. Aber immerhin ist anzunehmen, daß Gerste genug vorhanden sein wird, um den Brauereien wenigstens zu einer sehr beschränkten Wiederaufnahme des Betriebes Gerste zur Verfügung stellen zu können, welche eventuell durch rumänische Zufuhren Ergänzung finden könnte. Der Hafer, der Anfang Juli noch besonders ungünstig stand, hat sich wesentlich erholt und, was von besonderer Wichtigkeit ist, auch für die Maispflanze in Ungarn ist der Regen rechtzeitig gekommen, so daß auch ein guter Maisertrag zu erhoffen ist. Für die Frühkartoffeln dürfte der Regen zu spät gekommen sein, hingegen für die Herbstkartoffeln rechtzeitig genug und es ist nur zu hoffen, daß in diesem Jahre der Verteilungsapparat besser funktioniert, in welchem Falle es möglich wäre, nach den Erntergebnissen die Bevölkerung mit Kartoffeln zu versorgen. Auch der Stand der Rübe hat sich gebessert, wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß in einigen Gegenden die Niederschläge schon zu spät kamen, um die Schäden, die durch die Dürre hervorgerufen waren, wieder auszugleichen. Nicht gut war die Heuernte in den Alpenländern, wie überhaupt der Ertrag der Futtermittel weniger befriedigend ist als jener Früchte, die zu menschlichen Nahrungszwecken dienen. Wenn wir das Gesamtbild zusammenfassen, so können wir nach den Erfahrungen der drei Kriegsjahre sagen, daß namentlich mit Rücksicht auf die rumänischen Zuschüsse die Ernährung der Bevölkerung durch Brot, Mehl und Kar-

toffeln auch für das vierte Kriegsjahr sichergestellt ist. Wir haben allerdings noch schwere Wochen durchzuhalten, bis die neue Ernte in Verbrauch genommen werden kann, aber auch für diese Zeit ist dank der rumänischen Zufuhren wohl bei zugestandener Knappheit eine ernstliche Sorge unbegründet. Wir können sicher hoffen, daß in wenigen Wochen eine Erleichterung der Ernährung eintritt, und zwar nicht bloß eine vorübergehende. Es muß nämlich hierbei noch erinnert werden, daß auch Serbien in diesem Jahre in der Lage sein wird, uns Ueberflüsse zur Verfügung zu stellen. Die dort befindlichen Truppen werden nicht bloß ganz aus dem Lande ernährt werden, was im Vorjahre nicht vollkommen der Fall war, sondern es wird auch möglich sein, nach Montenegro und Albanien und nach Oesterreich-Ungarn Ueberflüsse, namentlich in Futtergerste, abzugeben. Auch verspricht die Zwetschkenerte einen guten Ertrag.

Wie sieht es bei unseren Feinden aus? Aus Rußland liegen nur spärliche Nachrichten vor. Die Ernte ist jedenfalls dort keine reiche, aber die Schwierigkeiten in der Ernährung kommen nicht aus den Ernteverhältnissen, sondern hauptsächlich aus den Verkehrserschwerungen. Da in den den Hauptstädten näher gelegenen Produktionsgebieten nach den bisherigen Nachrichten die Ernteaussichten jedenfalls nicht günstige sind und nur aus den ferneren südrussischen und sibirischen Gegenden entgegengelegte Meldungen vorliegen, dürften die Ernährungsverhältnisse in den russischen Städten — und darum handelt es sich hauptsächlich — sich nicht bessern. Aus Italien verlautet, daß das Erntergebnis unbefriedigend ist. Der italienische Ackerbauminister hat selbst den Importbedarf mit 20 Millionen Meterzentner Weizen geschätzt und dabei auf die Schwierigkeiten hingewiesen, welche die Einfuhr eines solchen Weizenquantums bedeutet. Besonders ungünstig sind die Ernteaussichten in Frankreich. Man schätzt die Weizenernte auf 44 Millionen Meterzentner, das ist reichlich 40 Millionen Meterzentner weniger, als der normale französische Weizenertag umfaßt. Wenn wir nun für England nur den regelmäßigen Importbedarf von 50 Millionen Meterzentner Weizen annehmen, so ergibt sich für diese drei Entente-Länder schon ein Einfuhrquantum von über 100 Millionen Meterzentner. Daß die Vereinigten Staaten dasselbe allein nicht decken können, ist selbstverständlich, wenn die Ernte auch besser ausgefallen ist, als man erwartet hat und nach den letzten Berichten sogar etwas größer ist als im Vorjahre, aber immer noch ungünstiger als im Quinquennium 1911 bis 1915. Die amerikanischen Getreidemärkte verkehren zwar bis Ende Juni und Anfang Juli in matter Tendenz, aber hauptsächlich nur deshalb, weil fortwährend Gerüchte im Umlauf waren, daß ein Ausfuhrverbot erlassen würde. Man befürchtete, daß Präsident Wilson die Vollmacht, durch die er alle zur Ausfuhr bestimmten Lebensmittel mit Beschlag belegen konnte, sofort in Anwendung bringen würde. Soweit ist Wilson bisher noch nicht gegangen, aber vorläufig ist der Export von Lebensmitteln an eine Ausfuhrbewilligung gebunden. Seitdem dies bekannt wurde, haben die Preise in den Vereinigten Staaten wesentlich angezogen. Ein Ausfuhrverbot ist infolge des Einschreitens der Westmächte nicht erlassen worden; wohl kontrolliert aber ein eigenes Komitee den Export, bestimmt genau jene Mengen, welche den Neutralen und welche den alliierten Westmächten gegeben werden. Die Entente und die Neutralen stehen also unter einer strengen Nahrungskontrolle der Vereinigten Staaten, deren Wirkung sich heute schon bei den letzteren in einer Art fühlbar macht, welche von einer Rationierung von Brot und Mehl nicht mehr weit entfernt ist. Aber auch Frankreich und England, die immer das deutsche und österreichisch-ungarische System der Reglementierung des Verbrauches mit Vohn überschüttet haben, werden ihm sicher nicht entgehen. Man kann immer wieder nur, wenn man das Ziffermaterial nüchtern prüft, Enteneugen und Konsumziffern miteinander vergleicht, zu dem Resultate kommen, daß die Brot- und Mehlsfrage für die Westmächte in der heurigen Kampagne in ein akutes Stadium treten wird und in diesen Ländern bald die Sorgen in viel drohenderer Form auftreten werden und müssen als bei uns. Hierbei ist die U-Boot-Gefahr noch gar nicht als ausschlaggebender Faktor in Betracht gezogen, und doch wird schließlich die Frachtraumfrage die Schwierigkeit der Getreidebeschaffung in wenigen Monaten noch wesentlich steigern.